

sagten sie zu seinen Jüngern :

Mit den Steuereinnehmern und Sündern ist er !

17 Und als Jesus das hört, sagt er zu ihnen :

Nicht die Starken brauchen den Arzt, sondern die, denen es schlecht geht.

Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder."

Diese Lesart haben Aleph, L, bo und geo.

In ihr werden die Pharisäer v. 16a zunächst als Nachfolger Jesu gezeigt, die dann aber vor dessen Mahlgemeinschaft mit Steuereinnehmern und Sündern zurückschrecken.

Demgegenüber lesen C, D und Koinä :

15 "...denn es waren viele, und sie folgten ihm nach."

16 Und als die Schriftgelehrten und die Pharisäer sahen, daß..."

und B, W lesen :

16 "Und als die Schriftgelehrten der Pharisäer sahen, daß..."

Die letztere Version klingt stärker an die erstere an, da bei ihr die Schriftgelehrten zur Partei der Pharisäer gerechnet sind, jedoch erscheint sie, trotz der Bezeugung durch B, sekundär.³¹⁾

Man hat nämlich nach der Abfassung des Evangeliums erst die Pharisäer als Nachfolger Jesu gestrichen, sie zu vollständigen Gegnern Jesu gestempelt, obwohl die Überlieferung zeigt, daß sich ihre Gegnerschaft an einem konkreten Punkt, der Mahlgemeinschaft mit den Sündern, festmacht. Wir haben oben (3.2.) angedeutet, daß die Mahlgemeinschaft Jesu mit den Sündern (die Steuereinnehmer zählen dazu, als die, die mit der römischen Besatzung zusammenarbeiten), Teil der Proklamation des nahen Gottesreichs durch Jesus ist, wie es Ez. 34, 12 beschrieben ward.

Diese Proklamation Jesu nehmen die Pharisäer des Evangeliums nicht auf, sie lehnen das "Sündermahl" ab, kritisieren, daß Jesu Jünger nicht fasten (2, 18) und mit ungewaschenen Händen Speise zu sich nehmen (7, 2-5). Sie wollen "die Überlieferung der Alten" (7, 5) gewahrt sehen, alles Heilsgeschehen ist in ihr verwurzelt.

Demgegenüber zeigen die Demonstrationen am Sabbat (2, 23-28 Ahrenpflücken, 3, 1-5 Heilung der gelähmten Hand) vor den Pharisäern, daß jetzt, im Anbeginn der Heilszeit, dem "Sabbat", an dem Gutes getan wird, die Regelung des Lebens durch die Überlieferung der Alten in ihren Einzelheiten unnötig geworden ist.

Das Gesetz steht, wie die Zeit, vor der Erfüllung.

Natürlich haben die Schichten der Überlieferung zwischen Jesus und Mk dabei immer den Drang, die apokalyptisch-prophetische Proklamation Jesu an seiner Person als dem Christus festzumachen, doch ist man heute zu der Überzeugung gekommen, daß die Sache, sein wirken, nicht seine Person den Kern der Überlieferung bildet.

So ist auch der Iodebeschuß 3,6 zunächst mit seinem wirken, seiner Proklamation des nahenden Gottesreichs zu verbinden, im werden der Überlieferung aber, und eben bei ihm zunehmend mit seiner Identität als dem Christus :

3,6 "Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten alsbald mit den Herodianern Rat gegen ihn, wie sie ihn umbrächten."

hier sind die "Herodianer" mit den Pharisäern genannt; ähnlich finden wir es 12,13:

12,13 "Und sie senden zu ihm etliche der Pharisäer und der Herodianer, um ihn bei einem Spruch zu fangen."

was wir wohl als Ergebnis des Rates 3,6 ansehen dürfen.

Absender der "Pharisäer u. Herodianer" sind nach dem Zusammenhang des Evangeliums 11,27 "die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Ältesten", sprich : die ganze jüdische Prominenz.

Das entspricht genau dem Bild, welches uns das Evangelium auch sonst vermittelt : Die jüdische Prominenz gegen Jesus und seine Jünger, wobei dann natürlich die unterschiedlichen Gruppen religiöser, politischer und sozialer Art, wie wir am Beispiel der Berufung des Levi sahen, zunehmend durcheinander geraten sind.

Wir haben die Pharisäer als die gesehen, die die Mahlsitten Jesu und seine Sabbathheilungen nicht als Demonstration des nahenden Reichs, sondern als losen Gesetzesbruch ablehnen; in einer späteren Schicht der Überlieferung lehnen sie damit natürlich auch ihn als den Messias ab. Sie beschliessen seinen Tod, und zwar gemeinsam mit den "Herodianern". Will man in den "Herodianern" nicht einfach eine Ordnungsmacht Galiläas sehen, die Jesus sozusagen "Demonstrationsverbot" erteilen soll, sondern ihnen im Zuge der Personalisierung einen Stellenwert im Verhältnis zu Jesus zubilligen, so liegt es nahe, das Interesse, welches diese mit den Pharisäern gemeinsam haben, zumindest andeutungsweise zum Ausdruck zu bringen.

Genau das ist unseres Erachtens der Fall in der Schilderung vom Gastmahl des Herodes 6,21-28, welches mit dem Tod des Johannes in Verbindung gebracht ist :

6,21 "Und als ein günstiger Tag kam, wo Herodes seinen Würdenträgern und den Kriegsobersten und den Vornehmsten Galiläas an seinem Geburtstag ein Gastmahl gab, 22 da trat ihre, der Herodias Tochter herein und tanzte, und sie gefiel dem Herodes und den Tischgenossen..."

23 Und er schwur ihr:

Um was du mich auch bitten wirst, das will ich dir geben...

24...sie...sagte zu ihrer Mutter :

Um was soll ich bitten?...

Um das Haupt Johannes des Täufers!

25..26 Da wurde der König sehr betrübt; doch um der Eidschwüre und der Tischgenossen willen

wollte er sie nicht abweisen.

27...und befahl, sein Haupt zu bringen..

28...gab es dem Mädchen,
und das Mädchen gab es seiner Mutter."

Auffällig ist zunächst die Stellung der Perikope, die von Herodes und dem Tod Johannes des Täufers handelt(6,14-29):

Sie wirkt sehr lose eingefügt in die Aussendungsgeschichte(6,7-13), die 6,30f. von Mk zuendegeführt wird und in die Speisungsgeschichte von den 5000(6,34-44) mündet.

Die Bindung des Herodeskomplexes ist an den Rändern so gering, daß man sich fragt, ob überhaupt ein Zusammenhang der Geschichten beabsichtigt ist. Doch gerade das gibt zu denken.

Es ist die Nebeneinanderstellung des Herodesgastmahls und der Speisungsgeschichte, die den Verdacht erregt bindendes Element zu sein. Und wenn wir uns an den oben aufgezeigten Gegensatz Jesus - Pharisäer, Herodes erinnern, dann erkennen wir den starken Kontrast, den die beiden Geschichten zueinander bilden :

Da ist auf der einen Seite Jesus, der aus Erbarmen "viel Volk" um sich sammelt(6,34 mit "Hirtenmotiv") und es in kärglicher Lage(35) nicht entläßt, obwohl sie sich hätten Nahrung besorgen können(36).

Stattdessen befiehlt er seinen Jüngern, das von ihm gebrochene (=gemachte) Brot zu verteilen(37.41), indem er mit ihnen Mahl hält(39f. "Tischgesellschaften") und alle satt werden(42).

Dem steht Herodes gegenüber, der an seinem Geburtstag "seine Würdenträger, Kriegsobersten und Vornehmsten" einläßt(6,21), wo zur allgemeinen Vergnügung die Tochter der Herodias tanzt(22), und er ihr ihr die Gewährung eines Wunsches schwört(23).

So durch seine Eidschwüre und Tischgenossen verpflichtet(26), befiehlt er widerwillig (einem seiner Soldaten; 27), des Johannes Haupt zu bringen; einzig der Herodias ist damit ein Gefallen getan(24.28).

Die wichtigste strukturelle Übereinstimmung der beiden Texte über den Gastmahlrahmen hinaus scheint uns jedoch die "Demonstration" der beiden Gastgeber zu sein, die freilich auch ganz entgegengesetzt ist :

Demonstriert Jesus im Zusammenhang des Evangeliums die Heilszeit, die "viel Volk" (=allen) zugute kommt, und ihn (unerkannt) als den Messias offenbart,

so erweist Herodes seine "Macht", die gar nicht existiert, da er unter dem Zwang von "Eidschwüren und Tischgenossen" steht, indem er Johannes, von dem er wußte, "daß er ein gerechter und heiliger Mann war"(6,20), für den Tanz eines naiven Mädchens und die Laune seiner (unrechtmäßigen) Frau töten läßt.

Eine absurde und ekelhafte Demonstration, die Herodes, ganz der orientalische Despot, hier vor der Elite seines Landes vollzieht.

Wenn wir jetzt zu unserem Text zurückkehren, so beobachten wir, daß dieser auf die Speisung der 4000 (8,1-10) und die Geschichte von der Zeichenforderung folgt :

8,11 "Und die Pharisäer gingen hinaus und fingen an, mit ihm zu verhandeln, indem sie von ihm ein Zeichen vom Himmel beehrten, um ihn zu erproben.
12 Da klagte er in seinem Geiste und spricht :
Warum beehrt dieses Geschlecht ein Zeichen ?
Amen, ich sage euch :
Diesem Geschlecht wird kein Zeichen gegeben!
13 Und er verließ sie, stieg wieder ein und fuhr ans jenseitige Ufer."

Nach dem oben Gesagten wollen wir den Text so verstehen :

Die Pharisäer, die die Mahlgemeinschaft Jesu mit den Sündern und seine Sabbatheilungen ablehnen, begehren hier "ein Zeichen vom Himmel, um ihn zu erproben". Das bedeutet, sie fordern von ihm ein Zeichen über die bereits gegebenen hinaus, die sie nicht verstehen (wollten), um seine Messianität feststellen zu können.

Jesus lehnt das seufzend ab... er hat seine Messianität schon demonstriert; er hat kraft seiner messianischen "Vollmacht" Brot in "Fülle" für alle "gemacht" und verteilen lassen. Und wenn "dieses Geschlecht" seine Demonstration, gerade im Rahmen des zweiten Speisungswunders geschehen, nicht annimmt, so wird ihm "kein Zeichen" gegeben.

Die Art der Mahlgemeinschaft, wie sie die Pharisäer üben, hat gegenüber den Speisungswundern nichts mit der Heilszeit oder gar Messianität zu tun. Sie weist nicht die messianische "Fülle" des Brotes auf, daß allen zugute kommt.

Ebenso hat die Mahlgemeinschaft, die der nominelle Führer Galiläas, der König Herodes, mit der Elite seines Landes betreibt, irgendeinen vorbildhaften oder Heilscharakter. Sie ist im Gegenteil Beweis seiner Unmacht, die Fortsetzung des Prophetenmordes, sinnlos und ekelerregend, was ihm sogar ansatzweise bewußt ist.

In beiden Fällen zeigt die Art der Mahlgemeinschaft die nichtmessianische Qualität ihrer Veranstalter.

Der "Sauerteig", mit dem Jesus das Brot für die 5000/4000 "gemacht" hatte, ist seine messianische "Vollmacht". Anders das Brot, mit dem die Pharisäer und Herodes ihre Mahlgemeinschaften abhalten. Es ist mit nicht-messianischem "Sauerteig" bereitet.

Vor diesem nichtmessianischen Sauerteig der Pharisäer u. Herodes', der sich in ihrer Art, Mahl zu halten, offenbart, "warnt" Jesus die Jünger. Seine "Warnung" ist damit vielmehr als Hinweis auf seine eigene Messianität zu verstehen, die die Jünger an ihm, im Gegensatz zu den Pharisäern u. Herodes, endlich erkennen sollen.³²⁾

Damit hätten wir es Mk 8,14-21 mit einer interessanten literarischen Form, zwei aufeinander bezogenen Rätselworten (V.19f. auf V.15) zu tun.³³⁾

Beide Rätselworte verlangen die "Suche im Evangelium", sind literarischer Ausdruck der vom Evangelisten geforderten "Erinnerung" zur Klärung des Unverständnisses in zweifacher Hinsicht :
Zum einen allgemein die Messianität Jesu und die Wirklichkeit des mit ihm kommenden Gottesreichs,
zum anderen konkret die beiden Rätselworte zu erkennen, die sich darauf beziehen.

Wir hätten damit gerade die Auffassung von "Gleichnis" als "Rätselwort" (aramäisch: "maschal") vorliegen, wie sie Marxsen auch Mk.4 feststellt und auf die zunehmende Auslegung der ursprünglich "Kindern und einfachen Leuten" klaren Gleichnisse durch die Urchristenheit zurückführt (Anm.33).

Wenn dem so ist, dann bleibt noch die Frage offen, ob das von uns V.14-17b vermutete Traditionsstück (Kap.2.3.), auf das sich die Auslegung des Evangelisten bezieht, dieselbe Form hatte, die sich dem Leser heute darbietet.

Kritisch ist daher der Punkt anzugehen, an dem Mk seine Auslegung entwickelt. Es handelt sich dabei um die Reihenfolge V.15/16, in der sich das Unverständnis nur dadurch zeigt, daß die beiden Verse keinen Bezug zueinander haben.

Denkt man sich nun die Auslegung des Mk V.17c-21 weg, dann ist auch das Jüngerunverständnis literarisch ziellos, so daß wir an der Reihenfolge V.15/16 Zweifel anmelden müssen.

Dagegen ist festzustellen, daß dann V.16 an 14 logisch anschließt, V.17ab jedoch auf 16 folgen muß.

Gehen wir davon aus, dann bleibt nur, V.15 entweder aus dem Abschnitt ganz herauszunehmen, oder aber, ihn an 17ab anzuhängen.

Im ersteren Fall hätten wir es mit einer Geschichte zu tun, in der vom Brotmangel der Jünger die Rede ist, zu dem Jesus sich äußert, indem er sie nach ihrer Sorge fragt...; die Geschichte würde abbrechen, gerade der Schluß, der die Pointe enthalten hätte, wäre von einem Redaktor entfernt worden. Das Logion V.15 wäre "isoliert" und müßte für sich alleine von außen ausgelegt werden.

All das ist sehr unwahrscheinlich, denn dann hätte irgendein Redaktor V.15 willkürlich in den Komplex eingefügt und Mk hat sich dann mit einer Deutung abgemüht, oder aber Mk selbst hätte es eingefügt und dann noch zum Anlaß für eine eigene Auslegung genommen.

Dies und das Fehlen der Pointe in Form eines abschließenden Spruches Jesu machen es sehr wahrscheinlich, daß V.15 eben doch ans Ende des Abschnitts zu stellen ist.

In der Abfolge V.14-16-17ab-15 hätten wir damit eine "Spruchgeschichte",

ein sogenanntes "Apophtegma" vorliegen.³⁴⁾

Schauen wir uns dessen Pointe an, dann ist wiederum klar, daß diese nicht aus sich selbst heraus verständlich ist:

Sie setzt Geschichten über die Pharisäer und/oder Herodes voraus.

Da wir oben die nur lose Einfügung des Herodeskomplexes in den Zusammenhang des Evangeliums festgestellt haben, die "Pharisäer" jedoch als direkte Gegner Jesu in der Sündermahl- und Sabbatfrage verwurzelt sind, dürfen wir (die doppelte Verwendung des Wortes "Sauerteig" erregt den Verdacht), wenn überhaupt, den "Sauerteig des Herodes" als spätere Zutat erklären.

Jedenfalls will auch die Spruchgeschichte etwas auslegen, das mit den Pharisäern und/oder Herodes zu tun hat.

Dabei bleibt der Bezug Brot-Sauerteig. Er ergibt sich aus der Situation V.14, dem Brotevergessen, bzw. Vorhandensein von nur einem Brot.

Auf die Ähnlichkeit mit der Einleitung der Speisungsgeschichten haben wir bereits 2.12. hingewiesen.

Auch hier liegt ein Nahrungsmangel vor, nur ist die vorhandene Nahrungsmenge minimal, besteht nur aus einem Brot.

Diese Aussagekombination ist so knapp gefaßt, daß sie gegenüber den langen Ausführungen 6,35-38 bzw. 8,1-5, wo die Erfassung der Nahrungslage erst eines Gespräches bedarf, geradezu zusammenfassend wirkt.

Sehen wir dann noch, daß das eine vorhandene Brot keine Rolle mehr spielt, sondern unser reflektierender Spruch V.15 folgt, dann möchten wir glauben, daß man auch V.14 etwas reflektieren will; das könnte(n) aber dann nur die Speisungsgeschichte(n) sein.

Diese müssen wir nämlich dem Überlieferer des Apophtegmas (es hat Mk ja schriftlich vorgelegen!) als bekannt unterstellen, da sie zum wichtigsten Überlieferungsgut überhaupt gehören (Mk, Mt haben sie 2x, Lk, Joh dagegen einfach).

Weiterhin ist interessant, daß die Mangelsituation jetzt die Jünger direkt betrifft, nachdem die Speisungswunder gerade als Jüngergeschichten konzipiert sind (s.3.2.); die Ausgangsmöglichkeit für eine Reflexion derselben ist dadurch geradezu ideal.

Auch das "sich unterhalten", die Frage Jesu danach, nachdem er es bemerkt hat, und seine Äußerung dazu (Spruch) finden wir formmäßig z.B. in 2,6-10 (Gelähmtenheilung) oder 9,33-35 (Vorrangdiskussion) wieder.

Hingegen tun sich bei der Bewertung der Formulierung "mit sich im Boot" Bedenken auf; nicht nur, daß sie den Anschluß im Textkomplex des Evangeliums liefert (7,31; 8,10.13) und an die Notsituation der Jünger "im Boot" (s.3.1.) erinnert, sondern sie erweitert auch den engefaßten Parallelismus V.14 (s.2.3.). Sie dürfte redaktionell bedingt sein.³⁵⁾

Unter diesen Voraussetzungen wollen wir eine Rekonstruktion unseres

Apophtegmas wagen :

8,14 "Und sie vergassen, Brote mitzunehmen,
und außer einem Brot hatten sie nichts..
16 Und sie unterhielten sich untereinander:
Wir haben keine Brote !
17ab Und das bemerkend spricht er zu ihnen :
Was unterhaltet ihr euch, daß ihr keine Brote habt ?
15 Und er gebot ihnen sagend :
Seht (lieber) zu, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer
(und dem Sauerteig Herodes') !"

Es ist nun zu fragen, ob diese Spruchgeschichte, die wir in der Quelle des Mk vermuten dürfen, an irgendeiner anderen Stelle literarischen Niederschlag gefunden hat.

Für Mt und Lk wird uns das schwerfallen, da der eine den ganzen Text des Mk übernimmt und umformt, während der andere nur das Logion tradiert und deutet (dazu 4.)

Es bleibt uns als Referenz das Johannesevangelium, da sich auch in ihm die Speisungsgeschichte, mit der wir einen Zusammenhang sehen wollten, findet. Und in der Tat finden wir bei ihm eine sehr lange Reflexion über das Speisungswunder 6,5-14, das bei ihm keine ausgesprochene Jünger-geschichte ist (6,14 sehen alle das Zeichen).

Die Reflexion des Johannes, 6,23-66 ist von allegorischen Vorstellungen (Jesus=Brot des Lebens) und kerygmatischen Aussagen stark durchsetzt, doch finden wir zwei interessante Stellen darin .

6,41 "Da murrten die Juden darüber, daß er sagte :
Ich bin das Brot, das herabgekommen ist vom Himmel
42 und sprachen:
Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, dessen
Vater und Mutter wir kennen?
Wie spricht er dann:
Ich bin vom Himmel herabgekommen ?
43 Jesus aber sprach zu ihnen :
Murret nicht untereinander !
44 Es kann niemand zu mir kommen,
wenn nicht der Vater, der mich geschickt hat
ihn zu sich zieht;
und ich werde ihn aufwecken am Jüngsten Tag...

58 Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist;
nicht wie eure Väter (das Manna) gegessen haben und gestorben sind :
Der Esser dieses Brotes wird leben in Ewigkeit.
59 Dies sprach er in der Synagoge, lehrend zu Kapernaum.
60 Viele nun von seinen Jüngern, die das hörten,
sprachen :
Das ist eine harte Rede,
wer vermag sie zu hören ?
61 Jesus aber, bei sich selbst sehend (e i d o s),
daß seine Jünger darüber murrten (g o g g ý z u s i n),
sprach er zu ihnen :
Das erregt bei euch Anstoß ?
62 Wie wenn ihr nun sehen werdet,
den Sohn des Menschen dahin hinaufgehen,
wo er zuvor war ?"

In beiden Stellen haben wir das "Murren", einmal der "Juden", dann aber der "Jünger", beide Male bezogen auf die Auslegung der Speisungsgeschichte durch Jesus. Das "Murren" der Jünger ist jedoch inhaltlich unnötig. Sie erregen sich über eine ähnliche Aussage (58), wie sie, breiter ausgeführt (V. 31ff.), schon "die Juden" zum Murren veranlaßt hatte. Darüberhinaus hat V. 61 strukturelle Ähnlichkeit mit unserem V. 17ab bzw. V. 43 mit 17b.

Das ganze Kapitel Joh. 6 ist offensichtlich Komposition aus Traditionsstücken, unter die wohl auch 6, 60f. zu zählen ist.

In diesem könnte man den Rest unseres aus Mk rekonstruierten Apophtegmas erblicken, freilich vollkommen umgestaltet und des Sauerteigspruchs entbehrend, trotzdem im Zusammenhang mit der Speisungsgeschichte überliefert.

- - - - -

Sehen wir das Gesagte zusammenhängend, dann deutet es darauf hin, daß die von uns rekonstruierte Spruchgeschichte etwas mit der Speisungsgeschichte (oder den Speisungsgeschichten?) zu tun hatte.

Die nachgebildete oder als ähnlich empfundene Situation V. 14, die den Brotmangel auf die Jünger beschränkt, ist dann der Ausgangspunkt für den Spruch vom Sauerteig der Pharisäer (und dem Sauerteig Herodes'?).

So wird der Weg zur Auslegung ein ähnlicher sein, wie wir ihn oben, im Zusammenhang des Evangeliums, aufgezeigt haben.

Dort hatten wir den "Sauerteig" mit der Art der Mahlgemeinschaft in Verbindung gebracht. Da wir aber über die literarische Schicht zu der unser Apophtegma gehörte keine genaueren Aussagen machen können, außer, daß es zumindest Geschichten über die Pharisäer voraussetzt, müssen wir erwägen, ähnlich wie im Zusammenhang des Mk anzusetzen.

Wir kämen dann zu folgendem Bild :

In einer Situation des Nahrungsmangels, die der der Speisung(en) ähnelt, sie sogar noch unterbietet (nur 1 Brot, keine Fische), unterhalten sich die Jünger, daß sie keine (= nicht genug) Brote haben.

Jesus bemerkt das und fragt sie, warum sie sich über Brotmangel unterhalten, sie sollten sich vielmehr vor der Mahlgemeinschaft hüten, wie sie die Pharisäer (und Herodes?) üben. Denn nicht allein das Vorhandensein von Nahrung ist das Wesentliche, sondern in welcher Haltung (Proklamation) sie gemeinsam verspeist wird.

Sundermahl bzw. einigende Speisung sind nämlich die wahre Proklamation des nahenden Gottesreiches, das hier zeichenhaft durch die Speise repräsentiert wird. Gott JHWH hat sie aus dem Boden des Landes Israel "gemacht", damit sie allen, auch den verachteten "Sündern", zugute kommen sollte (s. 3.2.; Anm. 28 und Deuteronomium 8, 7ff.).

Dieser Wille Gottes ist, wenn wir so sagen dürfen, der "Sauerteig", mit dem

das Brot "gemacht" ist, das Jesus, in Mahlgemeinschaft mit allen (=den Willen Gottes befolgend), verteilt.

Nur eine solche Haltung, dem Willen Gottes gemäß, kann das Gottesreich vorbereiten.

Die Pharisäer haben das nicht verstanden bzw. abgelehnt.

Sie glauben den "Sauerteig" für das Brot, mit dem ein gottgefälliges, die Heilszeit einleitendes Mahl gehalten werden kann, in der "Weisung (p a r á d o s i s) der Alten" (Mk. 7,4). Diese bewirkt jedoch nicht die endzeitliche Einigung des Volkes Israel (Ez. 34), sondern zerreißt es in Reine und Unreine.

Der "Sauerteig", mit dem das Brot der Pharisäer "gemacht" ist, entspricht nicht dem Willen Gottes. Er führt nicht zum Gottesreich, das sich in der Mahlgemeinschaft aller ankündigt.

Vor ihm warnt Jesus die Jünger, indem er sie sehr eigentümlich und bildhaft auf das seiner Meinung nach Wesentliche hinweist.³⁶⁾

Dieser Sinn, den wir damit für unsere Spruchgeschichte rekonstruiert hätten, würde gut in das Bild passen, welches wir von Jesu Wirken erhalten, wenn wir es von der zunehmenden Konzentration auf seine Person ("Personalisierung") durch die frühe Gemeinde befreien (s.o.u. Anm. 28). Von der Messianität Jesu ist noch wenig zu spüren, vielmehr steht sein Wirken, seine zeichenhafte Ankündigung des kommenden Gottesreiches, im Vordergrund. Sie hat in der Mahlgemeinschaft mit dem Volk ihren konkreten Gegensatz zu dem von den Pharisäern Geübten.

Genau da würde der abschließende Spruch unserer Geschichte ansetzen, in sehr eigentümlich-bildhafter Weise in einen konkreten Bezug hineingesagt.

Mit zunehmender Konzentration auf die Person Jesu als dem Messias und der damit verbundenen Ablösung des Spruches von seinem konkreten Bezug, wird das bildhaft-eigentümliche Wort nicht mehr genau erfaßt. Es bekommt rätselhafte Züge und fordert den Überlieferer zur Auslegung auf. So sieht der Evangelist unseres Erachtens zwar noch die Beziehung der ihm vorliegenden Spruchgeschichte zum Sündermahl und den Speisungsgeschichten, doch hat für ihn der Gegensatz der Pharisäer zur Person Jesu als dem Messias verstärkte Bedeutung.

Vermutlich im Zuge dieser Personalisierung bringt er auch den Herodeskomplex ein, den er der Speisung der 5000 durch Jesus gegenüberstellt. Es geht ihm nicht mehr alleine um die Art der Mahlgemeinschaft, sondern auch um die Veranstalter derselben, die, im Gegensatz zu Jesus, keine messianische Qualitäten besitzen.

In unserer Spruchgeschichte folgte dem "sich unterhalten" der Jünger über den Brotmangel der gebietende Hinweis Jesu auf das wesentliche

der Speisung(en), die Mahlgemeinschaft.

Nun wird das "sich unterhalten" auf die sich in den Speisungswundern (unerkannt) offenbarende Messiänität Jesu ausgedehnt, der gegenüber die Mahlgemeinschaften der Pharisäer und des Herodes deren nichtmessianische Qualität erweisen. Die Wunderzüge gewinnen dadurch an Bedeutung: Jesus "macht Brot in Fülle" kraft seiner Vollmacht.

Die verkehrte Aufmerksamkeit der Jünger, die Jesu Hinweis bedurfte, wird durch den Bezug auf seine Identität, die der der Pharisäer und des Herodes entgegengesetzt ist, zum Jüngerunverständnis vertieft.

Ein solches Jüngerunverständnis, welches am Gegensatz Jesus-Pharisäer, Herodes festgemacht wird, muß nun auf einen entsprechenden, unverständenen Hinweis folgen.

Eine Textumstellung, die zur Reihenfolge V.15/16 führt, ist der kürzeste Weg dazu. Dadurch entfällt der (ohnehin nicht mehr klar) auflösende Schluß; er muß jetzt in der Auslegung ergänzt werden.

Diese erscheint dazu eingebunden in die Motivreihe vom Jüngerunverständnis. Der Schwierigkeit des zum Rätselwort gewordenen Spruchs entspricht umgekehrt der Nachdruck, mit dem zum Verstehen aufgefordert wird. Er zeigt geradezu an, daß hier eine besondere Hürde zum Verstehen zu nehmen ist. Der für die Jünger als rätselhaft, wahrscheinlich sogar als bewußt rätselhaft empfundene, V.15 gestellte Spruch wird durch die nicht mehr ganz so rätselhaften Hinweise Jesu, in Form der Fragen nach den Speisungen, erweitert. Hat man die Bedeutung der Speisungswunder erfaßt, so die Absicht des Evangelisten, dann wird auch das Unverständnis verschwinden.

Man müßte dann sogar die rätselhafte Andeutung vom Sauerteig der Pharisäer und dem Sauerteig Herodes' annähernd verstehen können...

4. Gestaltung bei Matthäus und Lukas

Setzen wir die oben vorgestellte, komplizierte Gestaltung der Tradition durch Mk voraus, dann werden wir für eine auf ihn gestützte Umgestaltung des Stoffes Vereinfachungen erwarten dürfen.

Genau das kennzeichnet das Verhältnis zur Gestaltung durch Matthäus.

Wie wir 2.2. sahen, hat Mt. gegenüber dem bei Mk vorhandenen Text meist kürzere Lesart. Lediglich an der eindeutigen Kennzeichnung der Personen hat er Interesse, und V.8 fügt er den Ausruf "Kleingläubige!" ein.

Ganz anders als Mk liest Mt den Schluß des Textes :

16,11 "Wie versteht ihr nicht (n o ē ī t e),
daß ich nicht über Brot zu euch sprach?
Hütet euch (p r o s é c h e t e) aber vor dem
Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer (wie V.6)!
12 Da sahen sie ein (s y n ā k a n),
daß er nicht gesagt hatte,
sie sollten sich vor dem Sauerteig (des Brotes) hüten,
sondern vor der Lehre (d i d a c h ä s) der Pharisäer und Sadduzäer."

